



DEUTSCH-RUSSISCHES FORUM E.V.
ГЕРМАНО-РОССИЙСКИЙ ФОРУМ

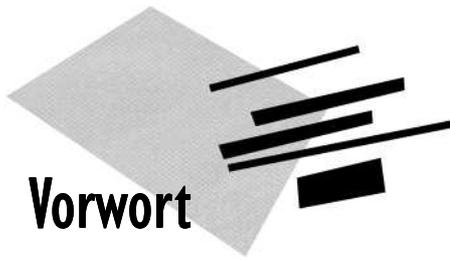


Journalistenpraktikum 2010



Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	3
Seminarprogramm.....	4
Redaktionsliste.....	6
Seminarbericht.....	7
Praktikumsberichte	
Bayerischer Rundfunk (BR)	Westdeutscher Rundfunk (WDR)
Robert Frantsev.....	Anastasia Savchenko.....
10	20
B.Z.	Badische Zeitung
Maria Isaeva.....	Uliana Serova.....
11	21
Rundfunk Berlin Brandenburg	Deutsche Welle
Ksenia Ivanushkina.....	Anastasia Sudzilovskaya.....
12	22
Nordwest Zeitung	ZDF
Marina Kanina.....	Olga Syrova.....
13	23
Volkswagen AG	Stiftung EVZ
Larisa Kempbell.....	Marina Vasilyeva.....
14	24
Rundfunk Berlin-Brandenburg	Die Welt
Veronika Klauser.....	Olga Zezeka.....
15	25
Bildergalerie.....	Frankenpost
16	Anastasia Zinovyeva.....
Rheinische Post	27
Valeria Nikulina.....	19
Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)	Auswahl veröffentlichter Beiträge.....
Sofia Panasenko.....	27
20	Impressum.....
	35



Vorwort

Seit nunmehr 16 Jahren führt das Deutsch-Russische Forum das Projekt Journalistenpraktikum durch. Alljährlich ermöglichen wir damit Journalistikstudenten aus Russland sechswöchige Praktika bei deutschen Zeitungen und Medien. Mit dem Abschluss des diesjährigen Projekts zählen wir bereits über 260 Absolventen unseres Programms, dass in dieser Form wohl einzigartig journalistische Praxis in medias res und sie ergänzende Intensivseminare vereint.

Deutschlandkompetenz – das ist es, was wir unseren Teilnehmern zusätzlich zur journalistischen Ausbildung in ihrem Heimatland auf ihren professionellen Lebensweg mitgeben wollen. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf den russischen Regionen. In der Regel haben gut die Hälfte unserer Hospitanten dort ihre Wurzeln. Sie werden ihren Beitrag leisten zu einer qualitativen Berichterstattung über Deutschland auch abseits der kosmopolitischen Schwergewichte Moskau und St. Petersburg. Auf der anderen Seite ist ein russischer Praktikant erfahrungsgemäß auch eine Bereicherung für die deutschen Redaktionen. Die kleine Auswahl an Publikationen unserer Teilnehmer im Schlussteil dieser Broschüre kann davon vielleicht einen Eindruck verschaffen.

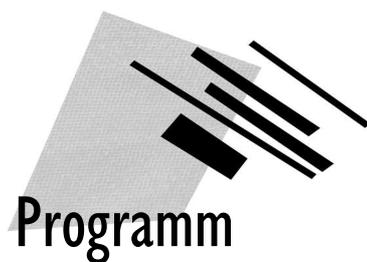
Für die Umsetzung des Programms möchte ich mich an dieser Stelle sehr herzlich bei allen Förderern bedanken. So gilt mein Dank ganz besonders dem Auswärtigen Amt, der Otto Wolff-Stiftung und der FAZIT-STIFTUNG. Die Deutsche Lufthansa AG hat uns, wie in den vergangenen Jahren, bei der Anreise der Teilnehmer nach Deutschland unterstützt. Vielen Dank auch an die Redaktio-

nen und Unternehmen, die einen Praktikumsplatz zur Verfügung gestellt haben. Dem Freien Russisch-Deutschen Institut für Publizistik in Moskau, der Deutschen Botschaft Moskau sowie dem Infozentrum »hallo deutschland!« gilt auch ein herzliches Dankeschön für ihre Unterstützung beim Auswahlverfahren und bei der Umsetzung des Programms.

Neben der beruflichen Weiterqualifizierung der Studierenden fördert das Programm den interkulturellen Austausch zwischen unseren Ländern. Oftmals sind es gerade die zwischenmenschlichen Erfahrungen, die prägend für einen solchen Aufenthalt sind. Sie fördern so eine neue Generation verlässlicher Partner für die bilaterale Pressearbeit, die von elementarer Bedeutung für die gegenseitige Perzeption ist. Ich danke daher insbesondere allen Verantwortlichen in den Redaktionen, die mit ihrem persönlichen Engagement den Praktikanten einen erfüllenden Deutschlandaufenthalt ermöglicht haben. Ich bin überzeugt, dass sich dieser Einsatz schon bald bemerkbar machen wird.



Martin Hoffmann
Geschäftsführendes Vorstandsmitglied
Deutsch-Russisches Forum e.V.



Programm

Einführungsseminar

Montag, 26. Juli 2010

- 16.55 Uhr Ankunft der Teilnehmer
 19.00 Uhr Abendessen
 19.30 Uhr Organisatorische Besprechung

Dienstag, 27. Juli 2010

- 09.00 Uhr Begrüßung: **Martin Hoffmann**,
 Geschäftsführendes Vorstands-
 mitglied, Deutsch-Russisches
 Forum
 09.30 Uhr Begrüßung und Vorstellungsrunde der Teilnehmer mit
 Kurzpräsentation der in Russland verfassten Berichte
*Was erwarte ich vom Seminar?
 Von meinem journalistischen
 Praktikum? Was erwartet die
 Redaktion von mir? Nach welchen
 Grundlagen arbeiten Journalisten
 in Deutschland?*
 Moderation: **Ulrike Butmaloiu**
 12.30 Uhr Mittagessen
 14.00 Uhr *Worüber kann ich berichten und
 wie recherchiere ich mein Thema?*
 Vorbereitungen auf den
 Recherchetag
 Einführung: **Ulrike Butmaloiu**
 17.00 Uhr Führung mit einführendem
 Fachvortrag im ZDF
 Hauptstadt-Studio
 19.00 Uhr Abendessen

Mittwoch, 28. Juli 2010

- 09.00 Uhr Vorbesprechung zum Recherchetag

- 09.30 Uhr Einführung: **Ulrike Butmaloiu**
 Recherche in der Stadt: Termine wahrnehmen, Interviews führen
 16.30 Uhr »Journalistenausbildung und
Videojournalismus in Deutschland«
Rudolf Porsch, Geschäftsführer und Stellvertretender Direktor Axel Springer Akademie
 19.00 Uhr Abendessen

Donnerstag, 29. Juli 2010

- 09.00 Uhr Auswertung des Recherchetages: Berichte schreiben und evaluieren
 12.30 Uhr Mittagessen
 15.30 Uhr »Aktuelle Herausforderungen:
Medien zwischen Medienfreiheit, ökonomischen Zwängen und Internet«
Werner D'Inka, Herausgeber Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)
 17.30 Uhr Stadtführung mit **Petra Sopper**
 19.00 Uhr Abendessen

Freitag, 30. Juli 2010

- Vormittags Abreise an die Redaktionsorte

Praktikum in den Redaktionen:

2. – 19. August 2010

Zwischenseminar

Donnerstag, 19. August 2010

- Nachmittags Ankunft in Berlin
 18.00 Uhr Abendessen
 18.30 Uhr »*Perspektiven der Deutsch-Russischen Zusammenarbeit*«
 Gespräch mit **Martin Hoffmann**, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied, Deutsch-Russisches Forum

Freitag, 20. August 2010

- 09.00 Uhr *Was habe ich bisher erlebt? Welche Erfolge, welche Probleme? Wie kann ich die Probleme lösen?*
Erfahrungsaustausch im Plenum
Moderation: **Ulrike Butmaloiu**
- 12.30 Uhr Mittagessen
- 13.30 Uhr *Die deutsche Presselandschaft – Vorstellung und Einordnung der eigenen Redaktionen*
anschließend Arbeit in Kleingruppen und Präsentation der Ergebnisse
Diskussion
Moderation: **Ulrike Butmaloiu**
- 18.00 Uhr Abendessen

Samstag, 21. August 2010

- 09.00 Uhr *»Wie unterscheidet sich die Boulevard- von der Qualitätspresse? Wie unterscheiden sich die öffentlich-rechtlichen von den privaten Sendern?«*
Workshop mit **Ulrike Butmaloiu** und **Franka Kühn**
- 11.00 Uhr Recherche in der Stadt, Thema: Arm und Reich in Berlin
- 14.30 Uhr Verfassen einer kurzen Boulevard-Meldung
- 16.00 Uhr Auswertung der Ergebnisse
- 17.30 Uhr Vorstellung der Programmen-ost (**Franka Kühn**), »Journalisten International« der FU Berlin (**Ulrike Butmaloiu**)
- 18.30 Uhr Abendessen

Sonntag, 22. August 2010

- morgens Freizeit in Berlin
- mittags Rückreise in die Redaktionsorte

Fortsetzung des Praktikums:

23. August – 8. September 2010

Evaluierungsseminar

Donnerstag, 9. September 2010

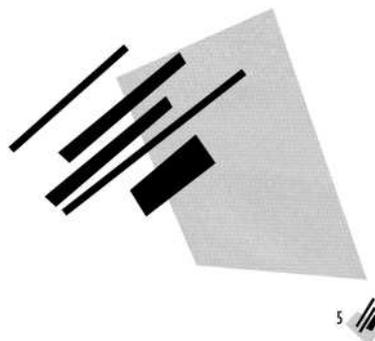
- nachmittags Ankunft der Teilnehmer in Berlin
- 18.00 Uhr Abendessen
- 18.30 Uhr Organisatorische Besprechung
- 19.30 Uhr »Don Juan« von Molière
Hexenkessel Hoftheater
Monbijoustraße

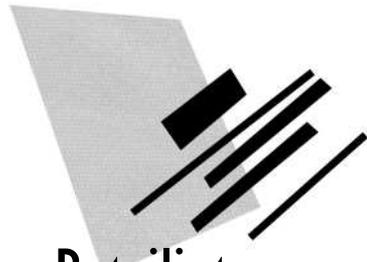
Freitag, 10. September 2010

- Ort: Kino Krokodil, Greifenhagener Str. 32, 10437 Berlin
- 14.00 Uhr *Rückblick: Was hat mir das Praktikum gebracht? Was davon nehme ich wieder mit nach Hause? Wo kann ich in Zukunft ansetzen?*
Erfahrungsaustausch über die zweite Praktikumsphase
Moderation: **Ulrike Butmaloiu**
- 16.00 Uhr Treffen mit Teilnehmern von »Journalisten International« und **Sergej Sumlenny**, ehemaliger Teilnehmer am Programm »Journalistenpraktikum«, Deutschlandkorrespondent der Zeitschrift »Expert«
- 19.30 Uhr »Zeit für Moskau«, Lesung mit Konzert mit **Ulrike Gruska** und **Schenja Urich**

Samstag, 11. September 2010

- vormittags Abreise der Teilnehmer





Beteiligte Redaktionen und Unternehmen

Bayerischer Rundfunk, München
Frantsev, Robert (Welikij Nowgorod)

B.Z., Berlin
Isaeva, Maria (Moskau)

rbb, Potsdam
Iwanushkina, Ksenia (Moskau)

Nordwest Zeitung, Oldenburg
Kanina, Marina (Moskau)

Volkswagen AG, Wolfsburg
Kempbell, Larisa (Nischnij Nowgorod)

rbb, Berlin/Potsdam
Klauser, Veronika (Nowosibirsk)

Rheinische Post, Köln
Nikulina, Lera (St. Petersburg)

Frankfurter Allgemeine Zeitung, Frankfurt a. M.
Panasenko, Sofia (Jekaterinburg)

WDR, Köln
Savchenko, Anastasia (Moskau)

Badische Zeitung, Freiburg
Serowa, Uliana (Petrosawodsk)

Deutsche Welle, Bonn
Sudzilovskaya, Anastasia (Moskau)

ZDF, Berlin
Syrova Olga (Moskau)

Stiftung EVZ, Berlin
Vasilyeva, Marina (Ishewsk)

Die Welt, Berlin
Zezeka, Olga (Moskau)

Frankenpost, Hof
Zinovyeva, Anastasia, (Moskau)

Seminarbericht

Mit 63 Bewerbungen aus allen Landesteilen Russlands, von Petrozawodsk bis Rostow am Don, von Moskau bis Barnaul, stößt das Journalistenpraktikum im 16. Jahr auch weiterhin auf großes Interesse unter russischen Studierenden. Knapp die Hälfte der Bewerber konnten im März 2010 zum Auswahlverfahren nach Moskau eingeladen werden. Auf einen schriftlichen Test folgten Einzelinterviews mit unserer internationalen Fachjury, welcher in diesem Jahr u.a. Alexandra von Nahmen (Deutsche Welle Moskau), Johannes Voswinkel (Die Zeit) und Elena Tschernenko (Russki Newsweek Moskau) angehörten.

Sechs Wochen waren die Teilnehmer am Journalistenpraktikum über das ganze Bundesgebiet verteilt tätig. In Redaktionen und PR-Abteilungen bekamen sie Einblick in die deutsche Medienlandschaft, führten zahlreiche Recherchen durch, verfassten und veröffentlichten Texte in Print- und Onlinemedien.

Neben theoretischen Fragen standen die ganz praktischen Fragen zum Journalistenalltag in Deutschland im Mittelpunkt des begleitenden Seminarprogramms. Insbesondere die Unterschiede und Eigenheiten des deutschen Journalismus wurden dabei behandelt. Mit Hilfe von Übungen und Beispielen aus der Praxis wurden die Teilnehmer auf die Arbeit in den Redaktionen vorbereitet. Ein umfangreiches Besuchsprogramm schaffte einen Ausgleich für die Arbeit im Seminarraum.

Einführungsseminar

Die Teilnehmer des Journalistenpraktikums brachten bereits eine sehr fundierte theoretische und praktische journalistische Ausbil-

dung nach Deutschland mit. Das viertägige Einführungsseminar in Berlin versuchte, die in Russland erworbenen Kenntnisse in den spezifisch deutschen Kontext zu überführen, soweit dies in der kurzen Zeit möglich ist. Dabei wurde besonderen Wert gelegt auf die von fachlichen Experten begleitete Praxis der Themenfindung, Recherche und Präsentation.

Ulrike Butmaloiu (Freie Universität Berlin, Journalisten International) händigte zwei Teilnehmern des Begleitseminars jeweils einen dicken Filzstift aus, mit der Bitte, ein auf dem Boden liegendes Blatt Papier abwechselnd mit Kreuzen und Kreisen zu bemalen. Die Aufforderung an alle Teilnehmer, einen kurzen Bericht zu diesem »Event« zu schreiben, verlieh der scheinbar unsinnigen Aktion eine ganz unerwartete Bedeutung und leitet die Seminarteilneh-



mer direkt hin auf Grundsatzfragen des Journalismus: Was hat sich ereignet? Ist das Ereignis einen Bericht wert? Wie finde ich überhaupt meine Themen?

In Vorbereitung des Seminars hatten die Teilnehmer noch in Russland kurze Reportagen zu zivilgesellschaftlichen Organisationen ihrer Stadt verfasst. Unter der Anleitung von Ulrike Butmaloiu formulierten Sie nun kurze Nachrichten zu den Berichten und prüften anschließend die wichtigsten Fragen: Wie liest ein deutscher Leser? Wie lässt sich sein Interesse wecken? Welche Struktur gebe ich meinem Artikel?

Bei einer Führung durch das ZDF Hauptstadt-Studio am Ende des ersten Seminartages konnten unsere Teilnehmer hinter die Kulissen des Morgenmagazins schauen. Neben dem Studio konnte auch der Regieraum besichtigt werden.

Am zweiten Seminartag lernten die Programmteilnehmer Deutschlands größtes Zeitungshaus kennen. Rudolf Porsch, Geschäftsführer und Stellvertretender Direktor der Axel Springer Akademie, empfing die Gruppe, um über die Journalistenausbildung in Deutschland und Videojournalismus zu diskutieren. Die zunehmende Konkurrenz auf dem Nachrichtemarkt durch I-Pad, I-Phone und andere elektronische Hilfsmittel setze die klassischen Zeitungen erheblich unter Druck. Mit neuen Formaten, wie der WELT-KOMPAKT, und verschie-



Werner D'Inka

denen Online-Angeboten versuche sich sein Haus auf dem Markt zu behaupten. Entscheidend für den künftigen Erfolg seien im Wesentlichen jedoch drei vom Medium völlig unabhängige Faktoren: verständliche und genaue Sprache, Exklusivität der gebotenen Informationen und die Haltung bzw. Meinung als Orientierung in einer immer komplexer werdenden Welt.

Den Schwerpunkt des Seminars bildete eine Rechercheaufgabe zum Thema Wasser. Die eigenständige Arbeit von der Themenfindung bis zur Fertigstellung eines Artikels stand

dabei im Mittelpunkt. Welche Themen gibt es zu diesem großen Themenfeld? Wo kann ich mit meiner Recherche ansetzen? Was interessiert den Leser? Bevor die künftigen Praktikanten in Berlin ausschwärmen konnten, wurde diese u.ä. Fragen diskutiert und der journalistische Umgang mit Behörden und offiziellen Ansprechpartnern erläutert sowie Tipps gegeben, bei welchen Stellen relevante Informationen erfragt werden können.

Mit Unterstützung von Ulrike Butmaloiu konnten die Teilnehmer trotz der knappen Zeit am Ende dieses Seminartags kurze Artikel zu den vielfältigsten Aspekten des Recherchetemas, von Hausbootbewohnern und dem Leben auf dem Wasser, über den sommerlichen Wasserbedarf von Mensch und Tier, bis hin zu Wasserverbrauch im deutsch-russischen Vergleich, präsentieren.

Bei einem Treffen mit Werner D'Inka, Herausgeber der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ), konnten die Teilnehmer aus erster Hand mehr über die aktuellen Herausforderungen deutscher Medien erfahren. Neben Pressefreiheit im internationalen Vergleich und der Konkurrenz zwischen öffentlich-rechtlichen und privaten Medien, diskutierte D'Inka auch die seit Jahren rückläufige Leserschaft von Printmedien.

Zwischenseminar

Ein länderübergreifendes Austauschprogramm, wie das Journalistenpraktikum, steht vor einer besonderen Herausforderung: Russische Studenten und deutsche Redaktionen werden zusammengebracht, ohne dass vorher die Möglichkeit des gegenseitigen Kennenlernens besteht. Nicht immer gibt es in den Redaktionen ein festes Aufgabenprofil für russische Praktikanten. Flexibilität und Kreativität beider Seiten sind in besonderem Maße gefordert. Das Zwischenseminar stellt daher einen integralen und unverzichtbaren Bestandteil des Projekts dar. Es

bietet Gelegenheit für Erfahrungsaustausch, sowohl im Seminarraum, wie auch in Einzelgesprächen, ist eine erste Insel der Rekapitulation und Reflexion des bisherigen Praktikums. Dies trägt zweifellos zu einer noch erfolgreicherem »zweiten Halbzeit« bei. Durch die starke Identifikation als Gruppe werden die Erfolgserlebnisse, wie auch die Enttäuschungen der anderen in den eigenen Erfahrungshorizont aufgenommen. An den mit großer Offenheit geführten Austausch über den ersten Praktikumsabschnitt, der Gegenüberstellung positiver und negativer Erfahrungen, sowie der Ziele für den zweiten Praktikumsabschnitt, schloss sich ein durch Ulrike Butmaloiu moderierter Workshop zur Vielgestaltigkeit der deutschen Presselandschaft, unter besonderer Berücksichtigung des eigenen Mediums an.

Franka Kühn (n-ost, Stiftung »EVZ«) analysierte am folgenden Seminartag gemeinsam mit den Teilnehmern anhand verschiedener TV-Nachrichtensendungen und Zeitungen visuelle und inhaltliche Unterschiede (Themenhierarchie, Sprache, Genre, Quelle, Zielgruppe) zwischen Boulevard- und Qualitätsmedien.

Im zweiten Seminarteil galt es, in wenigen Stunden eine Boulevard-Meldung zum Thema »Arm und Reich in Berlin« zu recherchieren und in ansprechender Form zu präsentieren. Mit großer Zielstrebigkeit machten sich die Teilnehmer auf die Suche nach ihrer »Story«. Es war bemerkenswert, wie effektiv und einfallsreich die sie diese Aufgabe gemeistert haben – schon die ersten drei Wochen des Praktikums zeigten hier einen deutlich erkennbaren Zuwachs an Souveränität bei der Arbeit im fremden Land.

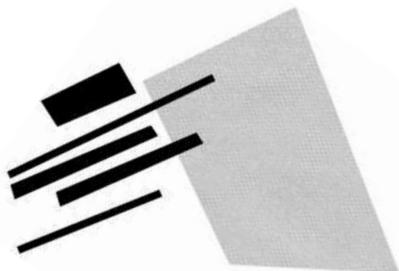
Evaluierungsseminar

Was habe ich erreicht? Was hat mir das Praktikum gebracht? Was hat sich nicht erfüllt? Wie geht es weiter? Ein drittes Mal trafen sich die 15 Praktikanten in Berlin, um von Ihren

Praktika zu berichten und den Aufenthalt in Deutschland mündlich und schriftlich auszuwerten.

Im Rahmen des Abschlussseminars hatten die Teilnehmer die Möglichkeit mit dem erfolgreichen Absolventen des Journalistenpraktikums 2001 und Deutschlandkorrespondent der renommierten russischen Wirtschaftszeitschrift »Expert« Sergej Sumlenny ins Gespräch zu kommen und Unterschiede des deutschen und russischen Journalismus zu diskutieren.

Marcel Blessing-Shumilin



BR

»Na, was haste bei uns gelernt?«, fragten mich meine deutschen Kollegen, als das Praktikum langsam zu Ende ging.

»Was ich gelernt habe?«

Mein Praktikum absolvierte ich beim Bayerischen Rundfunk, in der Fernseh-Redaktion »Rundschau« in München. Und darüber freute ich mich sehr, denn in Russland arbeitete ich auch beim Fernsehen – einem regionalen Sender – als Reporter. Deshalb war es für mich sehr interessant herauszufinden, wie ein regionaler



Fernsehsender in Deutschland im Vergleich zu Russland organisiert ist. Ich hatte mir schon gedacht, dass es in vielen Arbeitbereichen Unterschiede gibt – aber dass sie so groß sind, habe ich erst später herausgefunden.

Alle in der Redaktion waren sehr freundlich zu mir und man merkte dass viele wirklich daran interessiert waren, mir etwas Neues beizubringen. Wenn ich mal eine halbe Stunde lang keine Frage gestellt habe, machten sie sich schon Sorgen und fragten, ob denn alles klar bei mir sei und ob ich alles verstanden hätte. Trotz meiner Erfahrung hatte ich manchmal nicht

alles verstanden – denn wie ich schon sagte: es gab wirklich große Unterschiede zwischen der deutschen und der russischen Fernsehredaktion. Doch die für mich völlig neuen Arbeitsprozesse wurden mir wirklich gut näher gebracht. Ich begleitete Reporter bei ihren Recherchen, war bei den Aufnahmen und im Schnittraum dabei. Ich bekam die Möglichkeit, selbst ein Interview zu drehen und ein paar Meldungen in der Online-Abteilung zu schreiben. Meine Kollegen haben dafür gesorgt, dass ich nicht nur ihre Redaktion kennen lernen konnte, sondern auch andere. So bin ich beispielsweise im Übertragungswagen der »Abendschau« zu einer Live-Übertragung mitgefahren, was eine ganz neue Erfahrung für mich war. Denn bei meinem russischen Sender in Nowgorod machen wir solche Fahrten nicht. Außerdem habe ich auch noch einen Überblick bekommen, wie die Arbeit von Grafikern beim BR aussieht und noch vieles, vieles mehr.

Und so komme ich noch mal zu der Anfangsfrage zurück: »Ja, was habe ich gelernt?«

Ich möchte es mal so sagen: Nachdem ich mitbekommen habe, wie einige meiner Kollegen vom BR arbeiten, nachdem ich mit ihnen gesprochen habe, sie ausgefragt habe, was sie wie und warum machen – und zwar nicht nur was die technischen Aspekte anbelangt – habe ich verstanden, was es heißt, Profijournalist zu sein. Und zum wahrscheinlich ersten Mal wollte ich selbst wirklich Journalist werden – für diese Erkenntnis bin ich sehr dankbar.

Robert Frantsev

Russischen Forum, dass ich die Möglichkeit hatte, eine solch großartige Erfahrung machen zu dürfen.

Maria Isaeva

Ich habe mein Praktikum in der B.Z.-Sportredaktion absolviert und schrieb sowohl für »BunteNaris« (das sind Nachrichten über alle Sportarten außer Fußball), als auch für FussiNaris geschrieben (Nachrichten über Fußball).

Am Ende des Praktikums hatten mich meine Kollegen in der Redaktion zu einem Eishockey-Spiel der Eisbären Berlin eingeladen. Meine anfängliche Skepsis verwandelte sich schnell in Begeisterung. 7:4 gewann das Berliner Team gegen den ERC Ingolstadt. Ich war nicht nur



bei dem Spiel dabei, sondern konnte auch die Arbeit eines Sportjournalisten übernehmen: ich war bei einer Pressekonferenz dabei, habe nach dem Spiel mit den Eishockeyspielern gesprochen, usw. Dies war eine besonders wertvolle Erfahrung für mich, weil ich jetzt weiß, was hinter Sportjournalistik steckt.

Während meines Praktikums konnte ich einen guten Einblick in den Alltag einer deutschen Sportredaktion bekommen. Ich habe viel recherchiert, einige Themen selbst vorgeschlagen und konnte fünf Artikel veröffentlichen.

Ich bedanke mich beim Deutsch-



Die Zeit meines Praktikums im ARD-Hauptstadtstudio (rbb) in Berlin war echt spitze! Das ARD-Hauptstadtstudio ist eine von allen Landesrundfunkanstalten getragene Gemeinschaftseinrichtung für bundespolitische Berichterstattung. Das Büro befindet sich mitten in Berlin, im Regierungsviertel, direkt neben dem Bundestag.

Die Kommunikationsabteilung, in welcher ich mein Praktikum absolvierte, beschäftigt sich mit Werbung, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und Marketing. Ich wurde von meinen Kollegen sehr nett aufgenommen und bekam zahlreiche Aufgaben.



Zuerst habe ich Bildinformationen zur Erläuterung von Hintergrundinformationen rund um das ARD-Hauptstadtstudio für den Einsatz bei Studioführungen erstellt. Einen Tag habe ich im ARD-Infocenter, dem Kundenzentrum des Hauptstadtstudios mitgearbeitet. Während des Praktikums habe ich sechs Artikel und eine Umfrage für das Intranet zu aktuellen und serviceorientierten Themen verfasst. Dafür habe ich die Abteilungen redaktionelle Planung, und Fernsehproduktion (Archiv, Schaltraum) besucht. Ich hatte viel Spaß bei der Live-Produktion der beiden ARD-Sommerinterviews

mit dem SPD-Vorsitzenden Sigmar Gabriel und der Bundeskanzlerin Angela Merkel. Sehr interessant war es eine Filmaufführung im »Gernsehclub« zu besuchen und sie mit einem Fragebogen und einer Powerpoint-Präsentation zu evaluieren.

Bei der Erledigung dieser und anderer Aufgaben habe ich viel Nützliches erfahren und Spannendes überlebt. Meine neuen Kenntnisse werde ich bestimmt gut bei meiner weiteren beruflichen Tätigkeiten in Russland einsetzen können.

Die drei Begleitseminare des Praktikums waren sehr interessant. Wir haben nicht nur vieles von der deutschen Presselandschaft erfahren, sondern uns auch mit berühmten Journalisten getroffen und die Zukunft der Journalistik diskutiert. Das hat alles echt Spaß gemacht!

Diese Zeit in Deutschland gehört mit zu den besten in meinem Leben! Danke!

Xenia Iwanuschkina



Aller Anfang ist schwer...

Die erste Woche in der Redaktion der NWZ in Oldenburg war ziemlich anstrengend. In der Kulturabteilung hatte ich sehr wenig Kontakt zu den Kollegen. Ich konnte nicht verstehen, was ich machen sollte und wie ich mich benehmen musste. Meine Fragen und Vorschläge – alle meine Versuche waren misslungen. Ich hatte schon ein schlechtes Gewissen, dass ich immer störte, und wartete ungeduldig auf das Zwischenseminar in Berlin.



Trotzdem habe ich die Hoffnung nicht verloren neue Kontakte zu knüpfen und ein Paar Artikel während meines Praktikums zu schreiben. Zunächst war ich in der Kulturredaktion, dann im Newsroom und schließlich in der Sport- und Online-Redaktion. Neue Leute habe ich auch während der Mittagspause in der Mensa und auf den Konferenzen kennen gelernt. Letztlich hat alles geklappt! Mit Hilfe der Zeitung konnte ich Kontakte knüpfen und ein ungeplantes Praktikum beim Fernsehen bekommen und ziemlich viele Artikel veröffentlichen und das nicht nur für die Abteilungen, wo ich

tätig war. Auch die Seminare in Berlin haben mir dabei geholfen – mit Praktischen Übungen und Gute-Laune-Atmosphäre. Ich habe gelernt, dass ein Journalist die Umgebung und die Situation sehr gut spüren muss, um kompetent und erfolgreich zu sein. Ich war sehr froh, dass ich bei einer lokalen Zeitung tätig war – ich konnte besser in die deutsche Kultur eintauchen. Natürlich war es zuerst stressig – es gab viel Fremdes und Unverständliches, und ich hatte überhaupt keinen Betreuer. Aber dieselbe Sprache zu sprechen ist doch was!

Ich kann nicht sagen, dass alle Kollegen bereit waren mir zu helfen. Viele unterhielten sich mit mir mit Abstand: höflich und gleichgültig. Bemerkenswert aber ist, dass auch Praktikanten aus Deutschland diese Erfahrungen machten. Sie hatten wie ich manchmal nichts zu tun und niemanden zu reden. Aber es gab auch Kollegen, mit denen ich mich wirklich befreundet habe. Sie haben mir viel geholfen, erklärt, waren sehr geduldig und angenehm.

Ich möchte allen zukünftigen Teilnehmern wünschen, immer gute Laune zu haben, selbst auf die Menschen zuzugehen, auch wenn es vielleicht schwer fällt. Es ist immer wichtig deine Fähigkeiten und Initiative zu zeigen, damit die Leute wissen, dass du etwas kannst.

Marina Kamina



Bekanntlich ist der Volkswagen Konzern mit seinen neun Automarken (Volkswagen, Audi, SEAT, Škoda, Volkswagen Nutzfahrzeuge, Bentley, Bugatti, Lamborghini and Scania) einer der größten Autoproduzenten der Welt. Während meines Praktikums in der Abteilung für Interne Kommunikation in Wolfsburg hatte ich die einzigartige Möglichkeit, die Arbeit dieses Autogiganten kennen zu lernen und einen Einblick in die faszinierende Autowelt zu bekommen.



Da im Wolfsburger Werk fast 50.000 und beim Volkswagen-Konzern insgesamt über 370.000 Menschen tätig sind, sind gut funktionierende Kommunikationskanäle unverzichtbar. In den sechs Wochen sollte ich erfahren, wie man mit den auf der ganzen Welt verstreuten Mitarbeiter kommunizieren kann. In meiner Abteilung waren ca. 20 Menschen tätig, die mich freundlich und professionell betreuten. Bei der Internen Kommunikation unterstützte ich hauptsächlich das Team des Volkswagen Managermagazins »GroupNews«. Dabei recherchierte ich zu Volkswagen in Russland und weltweit,

führte Interviews mit Volkswagen-Kollegen in Moskau und schrieb kurze Beiträge. Außerdem unterstützte ich die Redaktion der Mitarbeiterzeitung »autogramm« und das Team des Mitarbeiter-Portals, wo ich einige Beiträge zum Volkswagen-Auftritt auf dem Moskauer Autosalon 2010 und kurze Interviews veröffentlichen durfte.

Darüber hinaus lernte ich die Arbeit der Kollegen aus anderen Bereichen kennen: Internationale Kommunikation, Investor Relations, Umwelt, Qualitätssicherung, Marketing und viele andere.

Am spannendsten waren für mich die Besuche im Werk, bei denen ich mich mit dem atemberaubenden Prozess des Autobaus und dem Alltag der Volkswagen-Mitarbeiter vertraut machte. Obwohl ich selbst aus der »Autostadt« Nischnij Nowgorod komme, die durch die Gorkij-Autowerke geprägt war, hatte ich mir ein solche Ausmaße wie bei Volkswagen kaum vorstellen können: alle 20 Sekunden wird ein Auto gebaut, die meisten Prozesse sind automatisiert, so dass einem die vielen VW-Hallen wie Roboterstationen aus den Science-Fiction-Filmen vorkommen.

Gemeinsam mit der Stadt Wolfsburg bildet Volkswagen eine in sich geschlossene und »verzauberte« Autowelt. Mindestens die Hälfte aller Einwohner, also ca. 50.000 Menschen, ist bei VW in Wolfsburg oder Braunschweig tätig. Obwohl die Stadt oft als »künstlich« und etwas langweilig bezeichnet wird, konnte ich mich dort in den sechs Wochen gut zurechtfinden und einige Sehenswürdigkeiten genießen: zum Beispiel die Wasserlichtshows und die Markenvillons in der Autostadt, das interessante phäno-Museum, das Schloss Wolfsburg oder den Allerpark. Und natürlich waren Berlin und Hamburg mit einer einstündigen Zugfahrt am Wochenende durchaus erreichbar.

Ob ich selbst bei so einem Riesenunternehmen je dauerhaft arbeiten könnte, bleibt für

mich noch offen. Allerdings sind die Erfahrungen aus den Bereichen Journalismus, PR, Wirtschaft und natürlich Automobile, viele neue Kontakte, die ich beim Praktikum mitnehmen konnte, eine große Bereicherung und helfen mir für meinen beruflichen Weg bestimmt weiter.

Dabei bedanke ich mich ganz herzlich bei meinen Betreuern in der Internen Kommunikation bei Volkswagen sowie bei den Mitarbeitern des Deutsch-Russischen Forums und des Russisch-Deutschen Instituts für Publizistik an der Lomonossow-Universität für das Journalistenpraktikum in Deutschland.

Larisa Kempbell

keiten und so weiter. Für die Sendung habe ich interessante Geschichten gesucht und mit Experten gesprochen, die komplizierte Situationen kommentieren konnten. Auch habe ich gesehen, wie Fernsehbeiträge gedreht werden und wie der Moderator der Sendung arbeitet. Das war wirklich toll!

Die Seminare in Berlin haben mir auch sehr gut gefallen. Ich habe eine gute Vorstellung bekommen, wie überregionale Konzerne (wie die Axel Springer AG) funktionieren. Insgesamt war das eine gute und vielseitige Erfahrung für mich. Ich danke dem Deutsch-Russischen Forum für die Ermöglichung dieses Praktikums!

Veronika Klauser

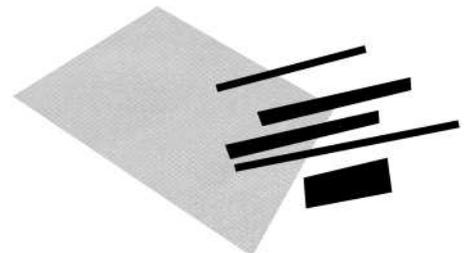


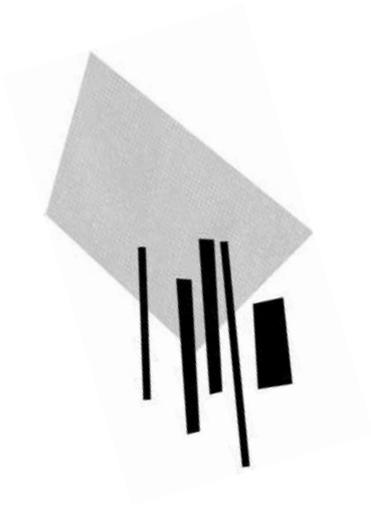
Ich habe mein Praktikum beim Rundfunk Berlin-Brandenburg absolviert. Das war mein erster »beruflicher« Aufenthalt in Deutschland und ich habe gelernt, wie deutsches Fernsehen und deutscher Rundfunk funktioniert.

Der erste Teil meines Praktikums war in der Abteilung RadioBerlin 88,8. Ich durfte den gesamten Arbeitsprozess kennen lernen: von der Planung bis zur Realisierung. Ich selbst habe verschiedene Umfragen für die Nachrichtensendungen durchgeführt. Die Erfahrung mit Deutschen einfach mal so auf der Strasse zu kommunizieren, war für mich wirklich sehr nützlich.

Danach war ich bei der Fernsehredaktion »Die Jury hilft« in Potsdam. Die Sendung berichtet über Menschen in schwierigen Lebenslagen und hilft, gute Lösungen für deren Situationen zu finden. Die Themen waren sehr unterschiedlich: Anfängen von Problemen mit Krankenversicherungen bis zu Finanzschwierig-







RHEINISCHE POST

Die Rheinische Post verfügt über zwei Redaktionen: die Haupt- und die Lokalredaktion. Zunächst wurde ich in die Hauptredaktion geschickt, die sich mit Nachrichten aus aller Welt beschäftigt, manchmal interessante, aber allgemein schon bekannte. Meiner Meinung nach, gibt es keinen echten Journalismus da. Die Mitarbeiter telefonieren den ganzen Tag und bearbeiten Meldungen der Nachrichtenagenturen.

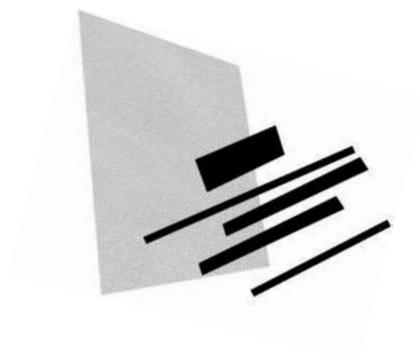
Die Arbeit in der Lokalredaktion während der zweiten Hälfte meines Aufenthaltes in Düsseldorf gefiel mir besser. Hier war immer was los und die Aufgaben sehr interessant. Hier konnte ich mehr lernen, als in der Hauptredaktion. Auf jeden Fall, ist das journalistische Leben dort viel spannender.



Du hast eine Praktikumsstelle bei der Rheinischen Post bekommen?

Also, sei so aktiv wie möglich, aufdringlich sogar. Du bist doch ein Journalist. Also, stell Fragen, schlage selbst Themen vor. Spreche, erfinde, schreibe. Auch die Rheinische Post möchte etwas von dir haben, also sei nicht scheu oder faul. Den Rest kannst du selbst herausfinden. Geniesse Düsseldorf, und wenn du in der Altstadt bist, dann geh mal ins Engelchen und trink ein Alt auf mich. Viel Spass, man!

Valeria Nikulina



Zeit sich selbst kennen zu lernen

- »...und wo arbeitest du?«
- »In der Rhein-Main Redaktion.«
- »Bitte?«
- »Rhein-Main Redaktion!«
- »Was? Ich verstehe nicht!«
- »Rhein-Main Redaktion!!!«
- »Ah, Rhein-Main Redaktion! Wie kannst du dort arbeiten...? Du sprichst doch so schlecht Deutsch!«

Das war das erste Mal, dass mir jemand sagte, dass ich doch keine Journalistin sein könne. In der Schule hatte ich für meine russi-



sche Sprache immer die besten Noten bekommen, an meiner Universität habe ich am Wettbewerb für das Journalistenpraktikum teilgenommen und gewonnen. Meine Redakteure sagten mir immer: »Du hast einen großartigen Schreibstil und ein gutes Sprachgefühl«. Doch hier in Deutschland besaß ich dieses »Sprachgefühl« plötzlich nicht mehr. Denn als ich mein Sommerpraktikum bei der Frankfurter Allgemeinen Zeitung begann, lernte ich erst seit 8 Monaten Deutsch.

Die Frankfurter Allgemeine Zeitung ist eine sagenhafte Zeitung und jetzt weiß ich auch

warum – es sind kluge Köpfe, die diese Zeitung lesen, und es sind kluge Köpfe, die sie schreiben. Und ich hatte die Chance mit diesen klugen Köpfen an einem Tisch zusammen zu sitzen und sie bei der redaktionellen Arbeit zu beobachten. Wie die Journalisten arbeiten, was und warum sie dies oder jenes tun, war spannend für mich mitzuerleben. Auch wenn es für mich manchmal kompliziert war und ich nicht immer sofort alles verstanden habe, habe ich sehr viel dabei gelernt – ich danke der Rhein-Main-Redaktion und dem Deutsch-Russischen Forum dafür.

Während des Praktikums habe ich an zwei Artikeln gearbeitet. Der erste war einfach – ich musste meine Eindrücke von Frankfurt beschreiben. Der zweite hingegen war schwieriger und daher mein ganzer Stolz. Drei Wochen habe ich intensiv zum Thema „Russen und russische Unternehmen in Frankfurt“ recherchiert, mich mit der IHK und AHK in Verbindung gesetzt, mit einzelnen Firmen gesprochen – und habe dabei herausgefunden, dass rund 4000 russischstämmige Firmen in Frankfurt und Umgebung angesiedelt sind!

Ich habe feststellen können, dass die deutsche Presse anders funktioniert als die russische. Besonders beim regionalen Teil der Zeitung ist es mir aufgefallen: Hier wird vor allem über Menschen für Menschen geschrieben. In Russland haben das viele Journalisten leider etwas verlernt.

Sofia Panasenko

Ich habe mein Praktikum beim Westdeutschen Rundfunk in Köln gemacht. Wer in Köln war, der weiß, dass das WRD so berühmt ist wie der Kölner Dom. Siebzehn Gebäude mit verschiedenen Abteilungen! Ich habe mich während meines Praktikums schon oft dort verlaufen. Die Stadt ist das Hauptquartier des Westdeutschen Fernseh- und Hörfunknetzes und hat jedes Jahr viele Praktikanten und Volontäre aus ganz Deutschland. Ich habe während meiner Arbeit Berichte für die Kultursendung »Scala« auf WDR 5 vorbereitet. Zuerst wusste meine Redaktion selbst nicht genau, mit welchen Auf-

Jetzt habe ich keine Angst mehr vor Telefongesprächen auf Deutsch. Ich habe das WDR-Archiv kennen gelernt, habe eine Buchrezension geschrieben und ein Interview mit einer holländischen Autorin vorbereitet.

Ich muss zum Schluss noch ein großes VIELEN DANK an die »Scala«-Redakteurin Ruth Dickhoven sagen, die mir sehr geholfen hat. Sie ist eine wunderbare Frau!

Anastasia Savchenko



gaben sie mich betrauen kann und was für ein Mensch dieses Mädchen aus Moskau überhaupt ist. Aber mein Lebensmotto ist: »Man muss selbst die Initiative ergreifen!« Deswegen wurde es nach ein paar Tagen viel besser.

Ich habe selbst nachgefragt, ob es Aufgaben für mich gibt – diese gab es aber zunächst nicht wirklich. Daher habe ich am Anfang Konferenzen besucht, täglich die »Scala«-Sendungen gehört und mir im Studio den Prozess der Rundfunkaufnahmen angeschaut. So habe ich mit eigenen Augen gesehen, wie eine deutsche Redaktion aufgebaut ist.

Badische Zeitung

Ich hatte Glück: ich durfte mein Praktikum in zwei verschiedenen Ressorts in Freiburg machen, bei einer Tageszeitung, für die seit 60 Jahren eine »ganze Armee von Journalisten« unterwegs ist.

Die Aufgaben, Anforderungen und Erfahrungen waren in beiden Redaktionen sehr unterschiedlich. Dies wurde insbesondere durch die Art und Weise der Recherche deutlich.

Ich bekam mit, wie der Redakteur die Auswahl der Nachrichten trifft und wie die Deutschen Russland und die russische Politik wahrnehmen. In der Stadtreaktion war jeder Tag wie ein kleines Abenteuer. Ich besuchte Verhandlungen bei Gericht, berichtete von einem Kinderferienlager, führte ein Interview mit einem jungen



Fußballspieler.

Üblicherweise schlagen die Redakteure der Badischen Zeitung den russischen Praktikanten Themen vor, die mit Russland verbunden sind: z.B. Integration von Russlanddeutschen, russische Geschäfte, Diskotheken, Chöre usw. in Deutschland. Auch Artikel zu den Eindrücken der russischen Praktikanten von Freiburg stoßen auf ihr Interesse.

Im Vergleich mit der Stadtreaktion gestaltete sich das Praktikum im Politikressort strenger. Um Interviews zu führen, verlassen die Journalisten kaum ihre Arbeitsplätze. Neun Stunden

sitzen sie vor den Bildschirmen und bekommen die Informationen von Nachrichtenagenturen. Manchmal müssen sie auch telefonieren. Da die Badische Zeitung eine Lokalzeitung ist, ist es klar, dass die Journalisten nicht die Möglichkeit haben, persönlich bei allen großen politischen Ereignissen selbst anwesend sein und selbst Interviews mit den Politikern zu führen. Dafür sind weltweit spezielle Korrespondenten für die Zeitung unterwegs. Die Journalisten im Politikressort bearbeiten und korrigieren das Material der Korrespondenten und bringen die Zeitung heraus.

Sehr interessant für mich war der Umstand, dass in all den Jahren, in denen die Journalisten über politische Themen berichten, niemand von ihnen zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen wurde. Dies mag einerseits daran liegen, dass es in Deutschland die Presse- und Meinungsfreiheit gibt, die meines Erachtens besser entwickelt ist als in Russland. Andererseits scheint mir der Grund dafür, dass die Journalisten über skandalträchtige Themen ungern schreiben (oder vielleicht gibt es in Deutschland zu wenig solcher Themen?).

Für mich als ausländische Praktikantin war klar, dass es für mich in der Politik-Redaktion weniger zu tun gibt als in der Stadtteil-Redaktion. Dort sind selbst deutsche Praktikanten eine Seltenheit. Das Interesse für Russland ist aber sehr groß, und die Journalisten sind ständig auf der Suche nach Nachrichten von dort. Deshalb war meine Unterstützung bei der Informationsbeschaffung und Übersetzung russischer Texte sehr gefragt.

Das Praktikum insgesamt war sehr nützlich, um den Alltag und die Arbeitsweise in einer kleinstädtischen Lokalzeitung mitzuerleben.

Uliana Serova

DEUTSCHE WELLE



Ich hab mein Praktikum bei der »Deutschen Welle« in Bonn gemacht, genauer beim DW-Radio und in der Online-Redaktion DW-WORLD.DE. Die »Deutsche Welle« ist ein großes Unternehmen, in dem viele gerne ein Praktikum machen würden. Das Hauptbüro von DW hat sehr berühmte Nachbarn: Sowohl »United Nations« als auch die »Deutsche Post« haben dort ebenfalls ihr Büro. Das Gebäude selbst ist riesig, mit vielen verwirrenden Gängen und Treppen. Da kann man sich ganz leicht verlieren! Ich war in der russischen Redaktion der DW. Dort arbeiten rund 50 Mitarbeiter und nach der englischen und deutschen ist sie die dritt-größte Redaktion in.

Es war eine tolle Erfahrung, beim



Rundfunk und bei der Online-Redaktion tätig zu sein. Ich hatte bis dahin noch nie beim Radio gearbeitet. Zwei Wochen lang habe ich als Radiosprecherin jeden Tag die Pressevorschau vorgelesen. Meine Kollegen haben mir zurückgemeldet, dass ich Talent für die Radioarbeit habe und dass ich dieses Talent weiter ausbauen sollte.

Auch der Online-Journalismus war ganz neu für mich. Hier mussten viele bestimmte Regeln befolgt werden, an die ich vorher überhaupt nicht gedacht hätte. So mussten beispielsweise bestimmte Schlagwörter in einem

Artikel wiederholt werden, damit man die Texte anhand dieser in den Suchmaschinen wie Google finden kann.

Während meines Praktikums war ich auch in der Abteilung »Campus und Karriere« und in der Nachrichten-Abteilung tätig. Bei »Campus und Karriere« hab ich über zum Beispiel über Stipendien oder Ausbildungsprogramme für Studenten geschrieben. Ich habe Interviews mit deutschen Professoren und Studenten geführt. Diese musste ich dann auf Tonband aufnehmen, die ich später in einen Podcast – das ist die Audioversion eines Artikels – umwandeln konnte. Dank der »Deutschen Welle« habe ich auch gelernt, wie eine Radiosendung geschnitten wird. Dafür habe ich zwei Tage lang eine Schulung besucht. So konnte ich dann meine eigenen Podcasts bearbeiten!

In den letzten beiden Wochen meines Praktikums war ich in der Nachrichten-Abteilung. Im Gegensatz zur »Campus und Karriere«-Abteilung hatte man hier kaum Möglichkeit, lange darüber nachzudenken, was man schreiben möchte oder einen Artikel zu überarbeiten, weil man gar keine Zeit dafür hatte. Das war aber dennoch spannend und kam mir sogar entgegen, weil ich unter Druck wesentlich produktiver bin und letzten Endes auch schneller arbeite.

Während meines Praktikums habe ich selbständig recherchiert und viele Online-Artikel und Radio-Beiträge gemacht. Ich habe selbst Online-Nachrichten und aktuelle Berichte verfasst, Artikel und Radio-Manuskripte aus dem Deutschen und Englischen ins Russische übersetzt und adaptiert.

Alles in Allem bin ich sehr froh, dass ich die Möglichkeit erhalten habe, bei der »Deutschen Welle« mein Praktikum zu machen. Ich habe viele wunderbare Leute kennen gelernt, die richtige Profis sind. Ich habe immer Hilfe und Unterstützung bekommen, wenn ich sie gebraucht habe und alle meine Fragen wurden immer beantwortet. Meine Erwartungen wurden übertroffen und diese Erfahrung schätze ich sehr.



»Mit dem Zweiten sieht man besser« – dieses Motto des ZDF habe ich zum ersten Mal kennen gelernt, als wir eine Exkursion mit den anderen Teilnehmern des Journalistenpraktikums ins Berliner ZDF-Studio gemacht haben. Dort habe ich mein Praktikum absolviert.

Vor dem Praktikum war ich zugegebenermaßen ein bisschen skeptisch und habe erwartet, dass die Praktikanten in Deutschland genau so eine unbedeutende Rolle für die Redaktion spielen wie in Russland. Ich befürchtete, dass die



Journalisten nicht erfreut über Praktikanten sind und sich sogar in ihrer Arbeit gestört fühlten. Aber ich habe mich getäuscht.

Die Mitarbeiter des ZDFs waren immer offen, freundlich und haben mich sehr unterstützt. Vor diesem Praktikum war ich nie beim Fernsehen beschäftigt, deshalb war es eine besondere und unvergleichbare Erfahrung für mich. Zweieinhalb Wochen war ich in der Frontal21 Redaktion und zwei weitere Wochen beim Morgen Magazin, kurz MoMa. Ich bin sehr froh, dass ich hautnah die journalistische Arbeit in diesen Redaktionen kennen lernen

konnte. Ich war beispielsweise beim Dreh von Reportagen dabei, im Schnittraum, in dem die Beiträge noch mal angeschaut und geschnitten werden, und bei Live Sendungen. Besonders interessant war es, die ganze Nacht mit dem MoMa-Team im Studio zu sein. Ich selbst habe während des Praktikums zu den verschiedensten Themen recherchiert und hoffe, dass ich die Autoren dadurch etwas unterstützen konnte.

Außerhalb des Praktikums nahmen wir an drei Seminaren teil, in denen wir die Möglichkeit hatten, viele Sachen zu besprechen und einige Artikel zu schreiben. Am besten hat mir dabei gefallen, die Presselandschaft zu analysieren und zu vergleichen. Dies haben wir sehr produktiv in kleinen Gruppen koordiniert. Dank dieser Seminare konnten wir Praktikanten uns auch besser kennen lernen und zusammen arbeiten.

Zum Schluss möchte ich sagen: Ich hätte nicht gedacht, dass dieses Praktikum so hilfreich für mich sein würde. Es hat mir geholfen, meine Deutschkenntnisse zu verbessern, viel Neues über den journalistischen Beruf zu erfahren und zudem neue Kontakte zu knüpfen.

Olga Syrova

»Zum ersten Mal Berlin erleben!« – so kann ich mein Praktikum in Berlin nennen.

Ich habe mein Praktikum bei der Stiftung »Erinnerung, Verantwortung und Zukunft« (EVZ) im Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit gemacht.

In diesem Jahr feierte die Stiftung EVZ ihr 10-jähriges Bestehen. Dank dieses Ereignisses habe ich schnell erfahren, was die Stiftung bisher erreicht hat, wie ihre Zukunftsperspektiven aussehen und welche Veränderungen sie in ihrer Struktur und Tätigkeit durchgemacht hat. Dies zu wissen war nicht nur nützlich, um Pressemitteilungen für die EVZ zu verfassen, sondern



auch um zu verstehen, wie deutsche Stiftungen überhaupt funktionieren.

Der Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit war für mich neu, zuvor war ich hauptsächlich im Bereich Journalistik tätig. Innerhalb von sechs Wochen habe ich aber diesen vielseitigen Bereich zu schätzen gelernt und viele Einblicke in die Arbeit bekommen – nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis. Ich habe gelernt, Pressemitteilungen zu schreiben, mit CMS (Content Management System) umzugehen, die Website der Stiftung zu gestalten.

Spannend war für mich vor allem, dass die

Themen, die von der Stiftung EVZ behandelt werden, die deutsche Geschichte, aber auch Weltgeschichte und somit die Geschichte meiner Heimat betreffen.

Ich hatte wirklich Glück, bei meinem Praktikum von einem solch freundlichen und engagierten Team aufgenommen zu werden. Von Anfang an haben mich alle unterstützt und zeigten großes Interesse an mir. Am 7. September machte die Stiftung eine kleine Feier – und so bekam ich die Möglichkeit, meine Kollegen nicht nur im Büro, sondern auch im Alltag kennen zu lernen. Ich möchte mich herzlich für die Hilfe, die wertvollen Ratschläge und die Zusammenarbeit bei meinen Kolleginnen aus der PR-Abteilung bedanken, insbesondere bei Nadine Reimer, Franka Kühn, Veronika Sellner und Christina Peters.

Im Laufe meines Praktikums habe ich verstanden, dass Journalistik für mich interessanter ist und mein Herz eher daran hängt als an PR. Für diese wichtige Erkenntnis möchte ich mich beim Deutsch-Russischen Forum bedanken.

Während meiner Zeit in Berlin habe ich zum ersten Mal in einem Wohnheim gelebt und bin auf typische Probleme des Zusammenlebens gestoßen: z.B. immer besetzte Duschen am Morgen oder Party beim Nachbarn bis in die frühen Morgenstunden. Doch solche Kleinigkeiten waren schnell vergessen, wenn man bedenkt wie viele positive Seiten Wohngemeinschaften haben. Meine Nachbarn brachten mir Bücher aus der Bibliothek mit, halfen mir aus, wenn ich mal vergessen hatte, einkaufen zu gehen und feierten zusammen mit mir meinen Geburtstag.

Und noch etwas war für mich unvergesslich: das Leben in der deutschen Hauptstadt. Für mich ist Berlin die ambivalenteste und vielfältigste Stadt, in der ich je gelebt habe. Ich gab mir Mühe, die unterschiedlichsten Seiten dieser Stadt kennen zu lernen. Ich war in 18 Museen, darunter in der Ausstellung der berühmten me-

xikanischen Malerin Frida Kahlo, habe zwei Veranstaltungen der Berliner Festspiele besucht und eine sehr moderne Inszenierung von »Romeo und Julia« Theater »Hexenkessel« angeschaut. Ich wandelte im Treptow Park und tanzte im Club »Fritz«, fotografierte die East Side Gallery und stand begeistert am Wannsee, redete mit Obdachlosen und las überregionale und Berliner Zeitungen, aß Eisbein und trank Bier.

Der Aufenthalt in Berlin brachte täglich neue Kenntnisse, Entdeckungen und Eindrücke, dafür möchte ich allen Beteiligten herzlich danken!

Marina Vasilyeva

DIE WELT

»Du schaffst das, Olga!«- Mit diesen Worten habe ich jeden Tag meines Praktikums in Deutschland begonnen.

Es war mein erstes Journalistenpraktikum in Deutschland. Ich habe von einem Plätzchen in einer überregionalen Zeitung geträumt. Man sagt, dass man seinen Träumen treu bleiben muss, dann werden sie in Erfüllung gehen. Das stimmt. Ich habe Glück gehabt, in zwei verschiedenen Redaktionen der WELT-Gruppe.

WELT am SONNTAG / Stil Ressort

Das war eine unvergessliche Erfahrung! Das Ressort ist eine ganz andere Welt, in der



alle »IN« sind, total kreativ und modisch aussehen. Am ersten Tag habe ich gedacht: »Es ist doch ein Paradies für jede Frau, bei der Arbeit neue Düfte zu probieren und den neuen Modekatalog von Olsen, Kenzo, Lacoste, Prada, Gucci, Chanel u.s.w. durchzublättern«. Während des Praktikums habe ich viele neue spezifische Worte gelernt. Dies hat mir am Ende meines Praktikums geholfen, meine Aufgabe erfolgreich zu meistern. Sie bestand darin, Bildmaterial zum Thema »iPad-Hüllen« zu finden und dazu kurze und kreative Unterschriften zu schreiben. Um die Fotos der

iPad-Hüllen zu bekommen, habe ich in der Presseabteilung angerufen und gebeten, mir die gewünschten Bilder per E-Mail zu schicken. Zuerst war es für mich furchtbar und kompliziert gewesen, »einfach« anzurufen und telefonisch zu erklären, was ich benötige. Aber alles klappte und ein von mir vorbereitetes Material wurde veröffentlicht. Während dieser 16 Tage im Stil-Ressort bei »WamS« habe ich auch viel recherchiert, ein Gefühl für modische Trends bekommen und gelernt, ein bisschen anders zu denken. Zur Erinnerung an diese schönen Tage habe ich ein fantastisches Parfüm als Geschenk bekommen.

DIE WELT / Ressort Wirtschaft

Mein erster Eindruck vom Ressort Wirtschaft war, dass die Mitarbeiter und die Atmosphäre im Vergleich zur Stil-Abteilung ganz anders waren. Alle sind ernst, geduldig und zurückhaltend. Am ersten Tag hat ein Kollege mich jedem Mitarbeiter vorgestellt. Dann habe ich eine Einladung zum Mittagessen bekommen. Für mich war es völlig unerwartet, dass alle Mitarbeiter, auch der Ressort-Chef, gesagt haben: »Du kannst uns duzen!«. Die Kollegen waren zu mir sehr freundlich und hilfsbereit. Zusammen mit Lara, einer Praktikantin aus Köln, haben wir eine Pressekonferenz und Presseveranstaltung der »Berlin Music Week« besucht und viel Zeit nach der Arbeit zusammen verbracht. Am Anfang der zweiten Woche im Ressort habe ich meine wichtigste Aufgabe bekommen. »Ich schreibe einen Artikel über den Automarkt in Russland nach der Krise und bräuchte deine Hilfe«, hat mir mein Kollege Nik gesagt. Ich habe sofort ja gesagt. Für den Artikel habe ich Informationen bei Experten, Analysten, Autoherstellern, Verbänden und Ministerien Russlands gesammelt. Der Titel des Artikels lautet »Putins großer Auto-Plan« und ist mit unseren Namen versehen.

Beide Veröffentlichungen sind für mich ein Zeichen, dass es nichts gibt, was unmöglich ist. Man soll an sich selbst glauben und auch zeigen, dass man viel Energie für die Arbeit hat.

Mit großer Dankbarkeit erinnere ich mich an die Zeit der drei Seminare, an denen alle russischen Praktikanten teilnahmen. Es war interessant und nützlich, mehr über das deutsche Pressesystem und Medienlandschaft, Boulevardpresse und journalistische Darstellungsformen zu erfahren. Auch unsere Besuche des ZDF und der FAZ mit einem Vortrag von Herr D'Inka war eine Bereicherung. Gerne denke ich auch an meinen ersten Eindruck vom Axel-Springer Verlag zurück, an alte und neue Hochhäuser, an die ich mich nach sieben Wochen gerne erinnere.

Ich glaube, dass ich das Thema meiner Abschlussarbeit an der Lomonosov-Universität Moskau mit dem Axel-Springer Verlag verbinden werde.

Von ganzem Herzen bedanke ich mich beim Deutsch-Russischen Forum für dieses Praktikum.

Olga Zezeka

Als ich erfuhr, in welcher Redaktion ich mein Praktikum absolvieren soll, dachte ich mir zunächst: Was habe ich den Organisatoren angetan, dass sie mich ans Ende der Welt schicken? Aber dann stellte sich heraus, dass das Praktikum bei einer Lokalzeitung in der Provinz doch seine Vorteile hat. Gleich am ersten Tag durfte ich zur Verleihung des »Mittelstandslöwen 2010« gehen. Dieser Preis wird alle zwei Jahre an besonders hervorragende Unternehmen aus der Region verliehen. Dort konnte ich die Crème de la Crème der oberfränkischen Gesellschaft sehen und sogar Herrn Minister zu Gutenberg in Person erleben.

In der Redaktion wurde ich sehr freundlich



aufgenommen und bekam trotz des Sommerlochs viele Aufgaben. Ich arbeitete zuerst in der Jugendredaktion, danach am Lokaldesk. Als die Waldbrände in Russland ausbrachen, schrieb ich einen Kommentar, wie meine Freunde in Moskau mit der Hitze und dem Smog kämpften. Als der Artikel erschien, habe ich verstanden, welche Bedeutung die Zeitung in einer kleinen Stadt hat. Zuerst meldete sich die Ausländerbehörde bei der Redaktion und wollte wissen, ob ich ein Visum und eine Arbeitsgenehmigung habe und ob ich in Hof angemeldet bin. Ich musste bei der Behörde mit meinen Unterlagen

vorbeischauen. Dann schrieb mir ein älterer Herr auf Facebook, dass er meinen Artikel gelesen habe und ihn sehr interessant finde und ob ich seine »Internet-Freundin« werden möchte. Dann geschah etwas Außergewöhnliches. Eine Leserin rief mich in der Redaktion an und lud mich zum Abendessen ein. Ihr Schwiegersohn ist nämlich ein Russe und stammt aus derselben winzigen Stadt Kusnezsk bei Pensa wie ich. Er war damals in Hof bei seinen Schwiegereltern zu Gast und wir konnten uns treffen. So klein ist die Welt!

Kurz darauf bekam meine Betreuerin einen Brief von einem alten Mann aus der Ukraine, der während des Krieges Ostarbeiter im Ruhrgebiet war. Er schrieb über seinen deutschen Freund aus Wunsiedel (in der Nähe von Hof), der früher ein Kriegsgefangener in der Sowjetunion war und jetzt ein Kinderheim in der Ukraine unterstützt. Die Redaktion beschloss, eine ganze Seite dieser Versöhnungsgeschichte zu widmen, und ich durfte die Texte schreiben: Daten, Fakten und Zahlen, die Geschichten des Ostarbeiters und des Kriegsgefangenen, und meinen eigenen Kommentar darüber, warum der Tag des Sieges in Russland ein so wichtiges Fest ist. Meine Betreuerin, Beate Franz, hat mir dabei sehr geholfen. Diese Seite erschien sogar in einer anderen Zeitung des Frankenpost-Verlages, und zwar in der Neuen Presse Coburg. Für die Jugendseite schrieb ich einige kleinere Beiträge, zum Beispiel über ungewöhnliche Ferienjobs, Pech im Urlaub, Integrationsprojekte für russischsprachige Aussiedlerinnen, Legenden und Mythen über Katzen zum Weltkatzentag und ein Porträt von DJane.

Anastasia Zimovyeva



Auswahl veröffentlichter Beiträge

Frankenpost
die Stimme der Region

Feiern mit Tränen in den Augen

von Anastasia Zinovyeva

Moskau - In Russland ist der Zweite Weltkrieg, auch der Große Vaterländische Krieg genannt, auch heute noch ein wichtiges Thema. Der Tag des Sieges am 9. Mai ist ein gesetzlicher Feiertag und für die meisten Russen das wichtigste Fest nach



Silvester und Weihnachten. In Moskau und anderen Großstädten finden Militärparaden statt. Die Menschen legen rote Nelken am Grab des Unbekannten Soldaten nieder und vor den zahlreichen Denkmälern für gefallene Vaterlandsverteidiger. Helden des Tages sind die Kriegsveteranen. Sie tragen ihre Militäruniform und legen ihre Orden an.

Am 9. Mai verzichten die großen Fernsehsender auf Werbung und strahlen Filme über den Krieg aus. Der Tag endet mit einem Feuerwerk. In Moskau werden bei schlechtem Wetter sogar die Wolken zerstreut, damit das Feuerwerk stattfinden kann.

Seit ein paar Jahren ist es populär, das Sankt-Georgs-Band an der Brust zu tragen oder an der Autoantenne zu befestigen. Dieses Band aus drei schwarzen und zwei orangefarbenen Streifen wur-

de früher zusammen mit dem Sankt-Georgs-Orden für besonders tapferen Einsatz im Krieg verliehen. Der Tag des Sieges ist ein "Feiertag mit Tränen in den Augen", wie es in einem russischen Lied heißt. Der Sieg hat das Land Millionen Menschenleben gekostet - jede Familie ist betroffen.

Auch meine Urgroßväter waren Soldaten. Meine Großmutter wurde in einem Flüchtlingslager im Kaukasus während eines Bombenangriffes geboren. Mein Großvater lebte als Säugling ein Jahr lang in dem belagerten Leningrad (heute St. Petersburg).

Die Kinder in Russland wachsen mit Geschichten über die Grausamkeiten dieses Krieges auf. Schon im Kindergarten habe ich von der jungen Partisanin Zoja Kosmodemjanskaja gehört, die von den Faschisten gefoltert und verbrannt wurde. Jedes Jahr schreiben Schüler Aufsätze zum Thema Großer Vaterländischer Krieg. Am 9. Mai gedenken sie in den Schulen der Gefallenen - mit Gedichten, Liedern und Theateraufführungen.

Was ich daraus gelernt habe ist, nicht die Deutschen, sondern den Krieg an sich zu hassen. Im Krieg leiden alle, Sieger und Besiegte. Wir wollen und dürfen nicht vergessen, was passiert ist, damit sich diese Geschichte niemals wiederholt.

Erschienen online und in der Druckausgabe am 02.09.2010, S. 2.

All diese netten Seltsamkeiten

Wie einer russischen Studentin in Freiburg manches ganz schön spanisch vorkommt.

Da stand ich auf dem Bahnhof mit einem riesigen Koffer und einer schweren Tasche. Mein Zug aus Berlin nach Frankfurt verspätete sich um eine Viertelstunde und mein Anschlusszug nach Freiburg fuhr von einem anderen Gleis ab. Wo war nun die "deutsche Pünktlichkeit"? Noch bevor ich also in der Stadt angekommen war, in der ich ein Praktikum absolviere, begannen die Tücken einer mir fremden Kultur.

Ich stand immer noch am Bahnsteig. Wie sollte ich mit so schwerem Gepäck so schnell an das andere Gleis laufen? In Russland habe ich gelernt, dass ich Hilfe deutscher Männer nicht erwarten könne, weil emanzipierte deutsche Frauen ihren Männer angewöhnt hätten, nicht zu helfen. Stimmt nicht – viele höfliche Männer in Frankfurt und Freiburg zogen mir meinen Koffer. Trotzdem sind die Männer in meiner Stadt Petrozavodsk in Russland höflicher, weil sie zum Beispiel den Frauen immer die Hand reichen, wenn diese aus dem Bus aussteigen. Vielleicht liegt das aber auch daran, dass unsere Straßen sehr oft glatt sind und unsere Uljana Serova am Kunstwerk „Augenloses“ von Reiner Maria Matysik neben dem Zentrum für Biochemie und Molekulare Zellforschung in der Stefan-Meier-Straße. Frauen hohe Schuhe lieben?

Nach zwei Stunden Fahrt war ich endlich in Freiburg. Die Stadt ist wunderbar: diese rote Kirche, gepflasterte Straßen, die die Schuhe kaputt machen, Ziegeldächer und Brötchen in allen Cafés. Diese Brötchen belustigen mich bis jetzt. Sie sind an jeder Ecke zu haben. Sogar am Wochenende, wenn alle anderen Läden geschlossen sind, kann man Brötchen kaufen! Sogar die Studenten, die im meinem Wohnheim wohnen, machen sich zum Abendessen belegte Brötchen! Wie kann man so viel Brot essen?



Foto: Thomas Kunz

Wenn ich durch die Straße gehe, fühle ich mich wie in einem Museum. Es gibt hier so merkwürdige Gebäude und Skulpturen, dass man keine spezielle Ausstellung braucht, um einen Kulturschock zu bekommen. Was soll diese riesige weiße Wurst bedeuten, an deren Ende Hälse ohne Köpfe sind, die sich an der Stefan-Meier-Straße neben dem Institut für Biochemie und Molekularbiologie befindet?

Was verbinden die meisten Deutschen mit Russland? Natürlich Wodka! Ich sitze mit einigen deutschen Studenten vor dem Fernseher. Ein deutscher Kosmonaut erzählt über das Leben mit russischen Kosmonauten in einer Raumstation und zeigt, wie russischer "kosmischer" Wodka aussieht. Alle im Wohnheim lachen und fragen mich, ob ich Wodka mitgebracht hätte und ob es stimmt, dass wir Russen immer Wodka trinken. "Hallo liebe Deutsche! Wir trinken auch Bier genau wie ihr. Und Wodka ist weniger beliebt als ihr denkt", sage ich.

Während meines Praktikums musste ich viele japanische Studenten befragen, was in Freiburg das Beste sei. Sie antworteten immer: Marktplatz, Münster und das Eis. Ich bin aber überzeugt, dass das Schönste, was ich hier erlebt habe, alle diese netten Seltsamkeiten sind.

Uljana Serova ist Austauschstudentin des Deutsch-Russischen Forums, hat ein Praktikum bei der Stadtreaktion Freiburg gemacht und schaut sich derzeit in der Politikredaktion der BZ um.

Autor: Uljana Serova

Veröffentlicht in der gedruckten Ausgabe am 06.09.2010.

Putins großer Auto-Plan

Russland will nicht mehr von Importen abhängig sein. Doch die Autoindustrie des Landes ist marode. Daher drängt der Kreml ausländische Konzerne, vor Ort zu produzieren

Es ist diesig in der Stadt, das Atmen fällt schwer, wenn man die breiten Boulevards langhastet. Eine Dunstglocke liegt über Moskau. Doch diesmal sind es nicht die Torffeuer rings um die Metropole, die für dicke Luft sorgen, sondern die zahllosen Autos. Die Urlaubszeit ist vorbei, die Moskauer strömen in die Stadt zurück, fahren zur Arbeit und stehen wieder in endlosen Staus. Wladimir Charitonow beobachtet durch die Scheibe seines Showrooms im Zentrum die Blechkarawane. Sie ist noch länger als vor der Urlaubszeit. Charitonow ist zufrieden. Die Leute sollen Auto fahren, vor allem aber sollen sie Autos kaufen. Und das tun die Russen wieder. In Charitonows "Autosalon Volkswagen" umrunden 20 Besucher die ausgestellten Modelle, einer unterschreibt einen Kaufvertrag. Es ist noch nicht lange her, da waren die Showrooms im Land gähmend leer. "Inzwischen zieht die Nachfrage wieder an", sagt der Autohaus-Manager. "Ich glaube, wir haben die Krise überstanden."

Kaum ein Automarkt war im Zuge der Wirtschafts- und Finanzkrise derart kollabiert wie der Russlands. Innerhalb eines Jahres brach der Absatz um die Hälfte ein. Doch mit der wirtschaftlichen Erholung kehren die Kunden zurück - und damit die Hoffnung der großen Automobilhersteller weltweit. Denn die bauen auf die BRIC-Staaten, auf Brasilien, Russland, Indien und China. Nur dort kann die Branche in Zukunft überhaupt noch nennenswertes Wachstum erwarten.

Russland hat sich nach der Krise überraschend schnell erholt. "Aber der russische Markt ist schwierig, er hat seine eigenen Regeln", sagt Stefan Bratzel, Leiter des Center of Automotive an der FHDW in Bergisch Gladbach. Und Regel Nummer eins im Riesenreich Wladimir Putins lautet, dass russische Interessen stets Vorrang haben. Ausländische Hersteller sollen russischen Konzernen wie Avtovaz oder GAZ nicht in die Quere kommen. Aber genau das ist das Dilemma: "Die russische Autoindustrie ist marode, die Krise hat das beschleunigt", sagt Autoexperte Bratzel. "Hersteller wie Avtovaz oder GAZ sind Lichtjahre davon entfernt, wettbewerbsfähig zu sein." Im Kreml weiß man das. Entsprechend hoch sind die Hürden für ausländische Hersteller.

Die Abwrackprämie, die die Regierung Putin im März eingeführt hat, nutzt vor allem inländischen Herstellern, weil es die umgerechnet 1235 Euro nur gibt, wenn der gekaufte Neuwagen aus russischer Produktion stammt. Dem taumelnden Avtovaz bescherte vor allem auch die Prämie im ersten Halbjahr des Jahres ein Absatzplus von 23 Prozent gegenüber dem Vorjahreszeitraum, GAZ kam auf zwölf Prozent mehr verkaufte Autos.

Dennoch wachsen die ausländischen Konkurrenten: Hyundai legte im selben Zeitraum um 49 Prozent zu, Daewoo um 17 Prozent. Und die deutschen Premiumhersteller Mercedes und BMW Group kommen auf ein Plus von 45 beziehungsweise 25 Prozent - wobei es hier freilich um weitaus geringere Stückzahlen geht. Inzwischen ist jedes dritte in Russland verkaufte Auto ein Modell eines ausländischen Konzerns.

Importen hat der Kreml so weit es geht einen Riegel vorgeschoben. Derzeit ist bei der Einfuhr von Neuwagen ein Zoll in Höhe von 30 Prozent zu bezahlen, bei importierten Gebrauchtwagen ab einem Alter von drei Jahren sind sogar mindestens 35 Prozent Zoll fällig - eine Maßnahme, die selbst in russischen Regierungskreisen für Kritik sorgt. Die Abschottung des russischen Marktes verhindere Konkurrenz, was wiederum jeden Anreiz für eine Modernisierung der eigenen Autoindustrie zunichte mache und am Ende zu höheren Preisen für schlechtere Produkte führe, warnte das Wirtschaftsministerium und riet zur Abschaffung der Schutzzölle.

Doch Putin bleibt hart. Die Zölle würden nicht nur nicht abgeschafft, ließ er jüngst wissen, sie könnten vielmehr für gebrauchte und neue Autos weiter angehoben werden. "Wir können uns das erlauben. Wir sind schließlich derzeit kein Mitglied der WTO." Die Nachricht schlug ein wie eine Bombe. Nach den mit der Welthandelsorganisation (WTO) ausgehandelten Bedingungen müsste Russland eigentlich seine Zölle binnen sieben Jahren halbieren. Doch das Schicksal der russischen Autoindustrie scheint Putin wichtiger als eine WTO-Mitgliedschaft, die ohnehin schon seit eineinhalb Jahrzehnten ergebnislos verhandelt wird.

Doch Putins Berater wissen auch, dass sie die Blockadepolitik nicht endlos durchhalten können. Und dass sie es so kaum schaffen, die russische Autoindustrie zu retten. Nachdem der Plan, die eigenen Autobauer mit einem Partner aus dem Westen, konkret mit Hilfe Opels, zu retten, gescheitert ist, peilt der Kreml nun ein anderes Ziel an: Russland soll weitgehend unabhängig von Autoimporten werden, quasi Selbstversorger - das aber mit Hilfe ausländischer Konzerne. Mit den Zöllen sollen also weniger die einheimischen Produzenten geschützt als vielmehr die Autobauer aus dem Ausland zum Bau neuer Werke in Russland gedrängt werden. "Putin agiert, wie das in anderen Schwellenländern, die zu den Wachstumsmärkten zählen, eben üblich ist", sagt Juli Matevosov, Autoanalyst der russischen Investmentgesellschaft Aton: "Und die Zölle sind ein wirksames Druckmittel für Verhandlungen mit ausländischen Konzernen." Das Wort Verhandlungen ist leicht übertrieben. Russland verschärft einfach die Bedingungen, unter denen ausländische Konzerne ihre Bestandteile gering verzollt nach Russland einführen und dort montieren dürfen.

Diesen Kurs fährt die russische Regierung bereits seit 2005 - und sie ist damit erfolgreich. Der Opel-Mutterkonzern General Motors (GM) und Ford produzieren seither in Russland, ebenso Volkswagen, BMW oder Renault, Nissan und Toyota, Peugeot und Citroën. In St. Petersburg und in Kaluga südwestlich Moskaus wachsen neue Autocluster, ebenso in der muslimischen Teilrepublik Tatarstan. BMW montiert Modelle in Kaliningrad, dem ehemaligen Königsberg. "Die Tendenz geht dahin, dass der Anteil der in Russland produzierten ausländischen Marken am Automarkt weiter steigt",

sagt Sergej Zelikov, Chef des auf den Automarkt spezialisierten russischen Analyse-Unternehmens "Avtostat". Noch liege er bei rund 35 Prozent, 2012 würden es bereits 40 Prozent sein.

Putin macht Druck. Nach den geplanten neuen Regeln sollen künftig alle ausländischen Hersteller in Russland Produktionskapazitäten aufgebaut haben, damit vor Ort 300 000 Autos pro Jahr vom Band laufen können. Zudem soll jeweils dazu ein Entwicklungszentrum entstehen. Der Grund für die Vorgaben ist, dass damit eines der größten Defizite der Branche behoben werden soll: Bislang fehlt es in Russland vor allem an einer modernen Zulieferindustrie. Damit sich aber Unternehmen der Branche aus dem Ausland in Russland ansiedeln, braucht man vorzeigbare Produktionskapazitäten. Den Russen ist klar: Ohne Zulieferer lässt sich keine moderne Autoindustrie aufbauen, denn diese Unternehmen sind es, die maßgeblich die technische Entwicklung im Automobilbau vorantreiben.

Die Autobauer aus Westeuropa, den USA und Fernost fügen sich den russischen Vorgaben. Der Markt ist zu wichtig, kein großer Hersteller kann es sich erlauben, dort nicht präsent zu sein. "Ehemals dominierende Märkte wie Nordamerika, Westeuropa oder Japan sind gesättigt, dort ist Wachstum kaum noch möglich", sagt ein BMW-Manager. Volkswagen setzt längst auf die Produktion vor Ort und ist damit den meisten ausländischen Autobauern voraus. Neben dem Werk in Kaluga planen die Wolfsburger eine Fertigungsstraße beim russischen Autobauer GAZ. "Der russische Markt entwickelt sich so schnell, dass unsere vorhandenen Kapazitäten nicht mehr ausreichen", sagt VW-Chef Martin Winterkorn.

Russland gilt hingegen nach China und Indien als einer der Märkte mit dem größten Potenzial: Derzeit kommen dort auf tausend Einwohner knapp 240 Autos, in Deutschland sind es rund 500. Die Regierung will die Quote in den kommenden Jahren auf 360 bis 380 Autos pro tausend Einwohner steigern. Zudem ist ein Großteil der derzeitigen Autoflotte reif für den Schrottplatz: Jedes zweite Auto ist älter als zehn Jahre. Der Bedarf an Autos ist also groß: "Spätestens 2015 wird Russland an Deutschland vorbeiziehen und größter Automarkt Europas sein", sagt Audi-Vertriebschef Peter Schwarzenbauer. Dass dann die heimischen Hersteller noch eine entscheidende Rolle spielen, glaubt Autoexperte Bratzel nicht: "Die Autobranche ist global und keiner der russischen Autobauer ist derzeit dafür gerüstet."

In Moskau mit seinem Faible für westliche Produkte sind Autos unterhalb der Marke von drei Jahren inzwischen zu 92,4 Prozent Produkte ausländischer Hersteller - auf dem Land sieht die Quote freilich anders aus. Aber Autosalons wie der Wladimir Charitonows laufen gut. Sergej, der sich dort umschaute, will sich einen Golf kaufen. "Ich habe bereits einen und schätze die Qualität deutscher Autos", sagt er. Und für besondere Anlässe hat er einen Zweiwagen, einen Lexus, die Edel-Tochter von Toyota.

Autoren Nikolaus Doll, Eduard Steiner und Olga Zezeka, veröffentlicht am 17.09.2010



28.08.2010

Oldenburg - Starker Regen am Donnerstag konnte bei der Eröffnung des Stadtfestes die gute Laune nicht wegspülen. Die Oldenburger sahen ganz nass aber ganz fröhlich aus.

Am Marktplatz waren fast nur Regenschirme zu sehen, die schlauesten Gäste haben die Ereignisse vom Dach des in der Nähe stehenden Kaufhauses beobachtet.

Für mich persönlich hätte das Unwetter ein Grund sein können, zu Hause zu bleiben und die Feier nicht zu besuchen. Doch dieses Mal hat meine Neugierde überwogen. Für die Leute, die ich angesprochen habe, war das Wetter kein Problem – alle wollten sich vom Alltag ablenken und den Geist des Festes spüren. Für mich war die Stimmung ähnlich wie auf dem Weihnachtsmarkt.



So etwas habe ich vor zwei Jahren erlebt, als ich ein Semester in Deutschland studiert habe. Überall wurden auch damals die Stände mit Bratwurst, Fischbrötchen, Souvenirs und Spirituosen gestürmt. Das ist mir besonders aufgefallen. Kann man als Deutscher nach dem Stadtfest wirklich immer noch behaupten, dass „die Russen am meisten saufen“? So viel Alkohol, wie auf Stadtfest und Weihnachtsmarkt an einem Ort, das ist mir in meinem Heimatland noch nicht begegnet. Eine positive Überraschung für mich war, dass die betrunkenen Personen sich gut benommen haben. Ich habe sie nicht als aggressiv, sondern als ganz nett empfunden, obwohl ich selbst gar nicht getrunken hatte

Wenn ein paar Freunde von mir dabei gewesen wären, hätte ich die für mich ganz neue Atmosphäre vielleicht noch besser spüren können. Aber auch so fand ich es besonders, dass ein Verteidigungsminister sich selbst auf die Schippe nimmt und als Kohlkönig auftritt. Das wäre in Russland kaum vorstellbar.

Mir ist auch aufgefallen, wie gut das Fest organisiert wurde. Es gab keine Unordnung, die Polizisten sorgten freundlich für Ruhe. Und jedermann konnte Musik nach seinem Geschmack finden. Auch die Bühnen waren so platziert, dass die Bands einander nicht gestört haben. Auch bin ich den Panflöten-Indios begegnet, die ich 2008 in Berlin am Brandenburger Tor gehört hatte

Also alles fast wie auf dem Weihnachtsmarkt. Meine Kollegen aus der NWZ haben meine Adventsstimmung unterstützt: Jetzt hängt eine Lichterkette auf der Pflanze neben meinem Arbeitsplatz.

Text: Marina Kanina (NWZ)

Diese News wurde am 28.08.2010 von Redaktion online veröffentlicht; ein ähnlicher Artikel ist am 28.08.2010 in der Druckausgabe, S. 35 erschienen.



Unsere Förderer und Partner



Auswärtiges Amt



Otto Wolff -
Stiftung



rbb¹

Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Badische  Zeitung

Frankenpost
die Stimme der Region

evz STIFTUNG
ERINNERUNG
VERANTWORTUNG
ZUKUNFT

RHEINISCHE POST

NWZ



DEUTSCHE WELLE

DW

ZDF

BR

DIE  WELT

B.Z.
BERLINS GRÖSSTE ZEITUNG

WDR¹

Impressum

Herausgeber:

Deutsch-Russisches Forum e.V.

Redaktion:

*Marcel Blessing-Shumilin, Irene Österle,
Ria Steppan*

Gestaltung:

Soenke Hollstein

Bildnachweis:

Valeria Blinova

Die in den Veröffentlichungen des Deutsch-Russischen Forums geäußerten Meinungen geben ausschließlich die Auffassungen der jeweiligen Autoren wieder.

